

Straßen- sozialarbeit

in Zeiten der
Corona-Pandemie

Lagebericht 2.0

GANGWAY
EV.
Straßensozialarbeit in Berlin



Seit über einem Monat befindet sich die Stadt nun im Ausnahmezustand und bringt fortwährend Veränderungen für uns alle mit sich. Neuigkeiten zu politischen Entscheidungen bezüglich der Corona-Pandemie und ihrer Folgen überschlagen sich zuweilen und so ist ein Bericht, der an einem Tag geschrieben wurde, möglicherweise am nächsten Tag bereits in Teilen hinfällig. Dennoch wollen wir hier auf einigen Seiten die Lage unserer Adressat*innen und die Auswirkungen auf unsere Arbeit beschreiben.

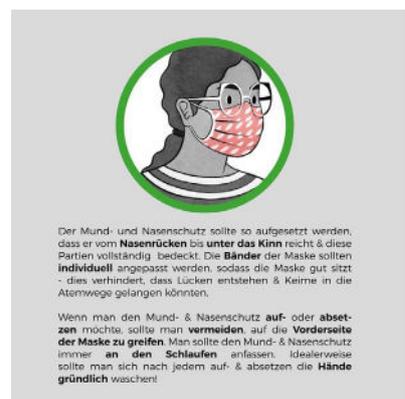
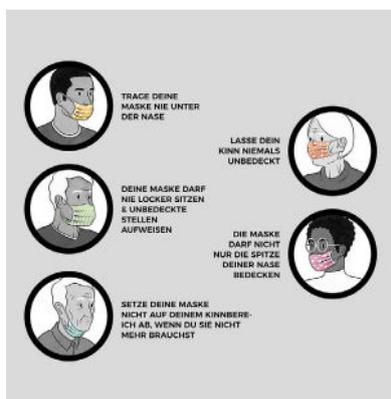
Während die einen aufgrund persönlicher Rahmenbedingungen in der Lage sind, ihren Lebensalltag gut an die Ausnahmesituation anzupassen, wird diese für andere zunehmend unerträglicher. Zweites trifft auf viele Adressat*innen von Streetwork zu. Daher brauchen sie – gerade jetzt – ein offenes Ohr, Unterstützung bei verschiedensten Problemlagen und manchmal auch einfach nur ein bisschen Ablenkung.

Darauf haben wir in den letzten Wochen reagiert und Streetwork in vielerlei Hinsicht „umgekrempelt“. Die sozialen Netzwerke sind dabei zu einem zentralen Ort des Treffens, Austauschs und der Information geworden. Verschiedenste Beiträge, ob witzig, nachdenklich oder informativ zeugen von einem ungemeinen Ideenreichtum unserer Teams, mit dieser besonderen Zeit umzugehen.

Das Neuköllner Team findet beispielsweise immer wieder visuell ansprechende und zugleich informative Umsetzungen, um Verschiedenes zu erklären: Zum Beispiel [was Soziale Distanz, Isolation und Quarantäne eigentlich bedeuten:](#)



Oder [wie ein Mund-Nasen-Schutz richtig zu tragen ist:](#)





Die positive Resonanz auf unsere bisherigen Social-Media-Veröffentlichungen rund um das Thema Corona zeigt, dass es in diesem Bereich immer noch Bedarfe gibt. Durch weitere [Comics](#), [Rap-Videos](#) und [Info-Posts](#) leisten wir Aufklärungsarbeit, ohne den Zeigefinger zu erheben. Die Message soll Wissen vermitteln und gleichzeitig Spaß bringen. Einen Eindruck, wie das geht, gibt [unsere Postreihe zum Thema SaferUse](#), die aus einem Video und weiteren Posts besteht.

Gleichzeitig haben wir die Situation auf der Straße im Blick, denn wir sind weiterhin an unserem eigentlichen „Arbeitsplatz“ unterwegs.

AUF RUNDGANG

Dort bekommen wir viel positive Resonanz von den Menschen, mit denen wir arbeiten. Für viele ist es einfacher in einem Face-to-Face Gespräch – wenn auch mit Abstand – Dinge anzusprechen, als per Telefon oder Chat. Vor allem für unsere wohnungslosen Adressat*innen ist dies oft die einzige Art des Austausches, da hier meist nicht die technischen Voraussetzungen für digitale Kommunikation gegeben sind.

Weiterhin kursierende Berichte über die „verantwortungslosen“ Jugendlichen, die keine Rücksicht nehmen, oder über sogenannte „Corona-Partys“ können wir nicht bestätigen. Die meisten der Jugendlichen, die wir antreffen, halten sich nach wie vor an die Bestimmungen und sind sich deren Wichtigkeit auch bewusst – weniger aus Sorge um sich, sondern aus Rücksicht auf ihre Eltern und Großeltern. Denn nicht selten zählen die eigenen Familienmitglieder zur Risikogruppe, weshalb der „Stay Home“-Appell ernst genommen wird.

POLIZEIPRÄSENZ UND KONTROLLEN

Nach unseren Beobachtungen wurde es im öffentlichen Raum von Woche zu Woche ruhiger. Davon abgesehen war bei schönem Wetter insbesondere an „Hotspots“ wie Parks und Sportanlagen allerdings etwas mehr los. Seit Ankündigung der Lockerungen zieht es Menschen wieder vermehrt auf die Straße, besonders auch Kinder und Jugendliche. Umso mehr stellen wir fest, dass es notwendig ist, auf das immer noch bestehende Kontaktverbot hinzuweisen und Präventionsmaßnahmen zu kommunizieren.

Nahezu alle Teams berichten von einer starken Präsenz von Polizei und Ordnungsamt mit einhergehenden Kontrollen. Mehrfach wurde beobachtet, dass die Kontrollen in Parkanlagen und den so-

zialökonomisch schwächeren Teilen der Bezirke besonders intensiv vorgenommen werden. Manche Jugendliche haben bisweilen die Wahrnehmung, dass sie aufgrund ihres kulturellen Hintergrundes eher kontrolliert werden als andere, die sich in ähnlicher Weise im öffentlichen Raum bewegen. Bisher werden Verstöße jedoch meist noch verwarnt und eher selten Bußgelder erhoben.

Die vorerst bis Anfang Mai andauernden Kontaktbeschränkungen einzuhalten, Kontrollen – vor allem im Sinne der Jugendlichen – zu vermeiden und gleichzeitig den engen Kontakt zu unseren Adressat*innen unter Berücksichtigung der Abstandsregeln zu halten, stellt sich oftmals als Gratwanderung heraus. Auch hier gab es jedoch großen Einfallsreichtum, wie eine Beratung und Betreuung dennoch stattfinden könnte. Die Ideen reichten vom distanzschaffenden Lastenrad als mobiler Beratungstisch bis hin zur Umfunktionierung einer normalen Bank zur Beratungsbank.

SITUATION ZUHAUSE

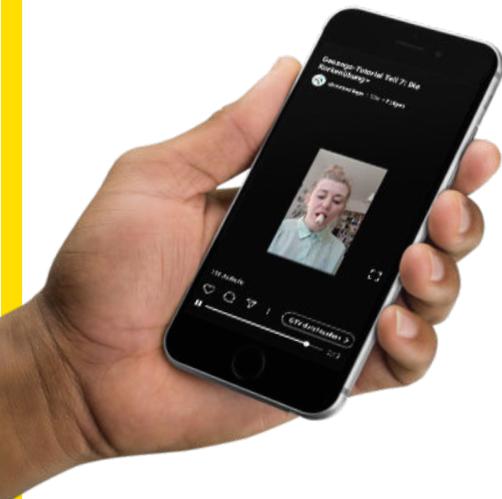
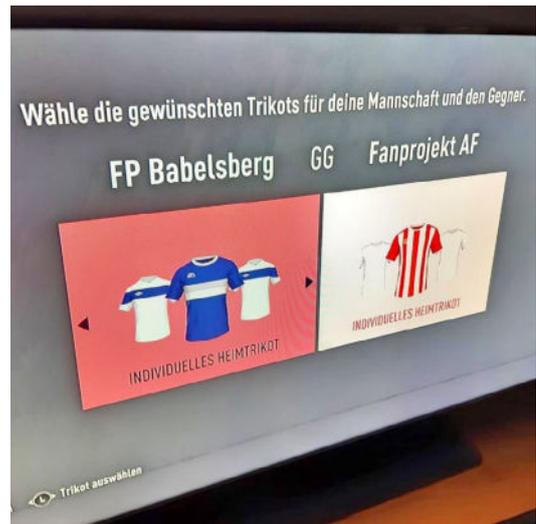
Auch wenn sich viele Jugendliche an die Regeln halten, führt die Kontaktbeschränkung und das viele Drinnen-sein zu Frust, Langeweile und dem Wunsch, sich draußen mit Freunden zu treffen. Viele Jugendlichen berichten auch, dass die Situation zu Hause immer angespannter wird; sie fühlen sich nun seit Wochen in der Wohnung „eingesperrt“. Das führt zu – vereinzelt auch gewaltsam ausgetragenen – Konflikten.

Einen Einblick in die Köpfe junger Menschen erlaubt unsere Social-Media-Reihe „[Stimmen aus dem Off](#)“, in der Jugendliche aus verschiedenen Bezirken erzählen, wie sie die Zeit aktuell erleben und was sie beschäftigt.

Dieses Format wird weiter fortgesetzt, um jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Meinungen und Gedanken in den öffentlichen Raum zu tragen und so an der öffentlichen Debatte teilzuhaben.



Der großen Enttäuschung über die vielen Projekte, die nun ausfallen müssen, wird durch kreative Lösungen entgegengewirkt. So hat zum Beispiel das Fanprojekt Streetwork Alte Försterei [ein digitales Fifa-Fußballturnier für junge Union-Fans veranstaltet](#), inklusive Siegerpokal, um die Wartezeit auf das nächste Spiel auf einem „echten“ Spielfeld zu erleichtern. Das fand so breiten Anklang, dass inzwischen auch gegen die Fans anderer Vereine Spiele ausgetragen wurden – selbstverständlich online und stets durch Headsets vernetzt.



„It's all about music“ heißt es beim Team Neukölln Mitte. Durch regelmäßige Instagram-Workshops können Jugendliche die ersten Schritte zum eigenen Song erlernen und andere wissenswerte Tipps über den Kosmos Musik erfahren.

Mit kleinen [Gesangstutorials über Instagram](#) oder [Onlinekursen zu EMP und vielem mehr](#) bietet auch das Street College seinen Studierenden und anderen Interessierten die Möglichkeit, sich in der Sozialen Distanz weiterzubilden – wie immer selbstbestimmt und nach den Interessen der Studierenden.

Was ist mit den jungen Menschen, die alleine leben?

Hier erleben wir oft eine Vertiefung der Arbeitsbeziehung. Durch die anhaltende Kontaktsperre macht sich bei Alleinlebenden, die sich sonst in stabilen Sozialgefügen bewegen, Einsamkeit breit. Nicht selten sind die Streetworker*innen die einzigen Kontaktpersonen, die sich ernsthaft für sie interessieren. So werden kurze Treffen (meist Spaziergänge an der frischen Luft) zu ausgedehnten Wanderungen, weil die vielen Gedanken und Sorgen unserer Adressat*innen ein offenes Ohr suchen.

HOMESCHOOLING

(INZWISCHEN WEITGEHEND ABGEBAUTE) PRÜFUNGSANST UND ÜBERFORDERUNG

Eine erfreuliche Entscheidung gab es zuletzt in der Berliner Bildungspolitik: Die drei schriftlichen sowie die mündliche MSA-Prüfung wurden von der Bildungssenatorin Scheeres abgesagt, nur die Präsentationsprüfung wird durchgeführt. Diese Entscheidung begrüßen wir, denn die anstehenden Prüfungen wurden von vielen unserer jungen Adressat*innen mit großer Sorge gesehen. Weitere Berichte über Schwierigkeiten, sich auf die anstehenden Prüfungen vorzubereiten oder die aufgetragenen Aufgaben zu erfüllen, häuften sich zuletzt.

Meistgenannte Gründe hierfür waren:

- 1 Die Menge des Arbeitsmaterials ist zu groß
- 2 Die Internetleitungen funktionieren zum Teil nicht und somit kann kein Online- Unterricht stattfinden
- 3 Kaum Rückzugsmöglichkeiten und zu wenig Privatsphäre um in Ruhe lernen zu können
- 4 Eltern sind als Lehrer*innen-Ersatz häufig überfordert
- 5 Nicht eindeutige Medienberichte zu Prüfungen, Schulöffnungen etc. verwirren Jugendliche wie Eltern.
- 6 Online-Tools und Apps in den Bereichen Bildung, Jobs, Ausbildung etc. können oft von den Adressat*innen nicht genutzt werden, da sie Geld kosten oder die Voraussetzungen nicht gegeben sind. Das führt zu Ausgrenzung und Benachteiligung.

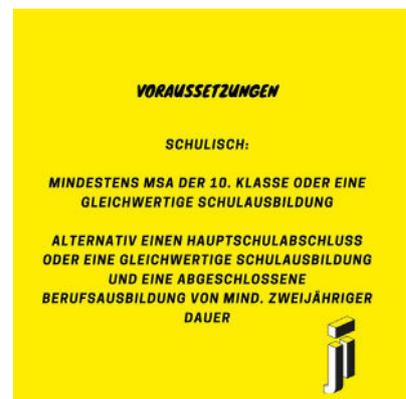
Vor allem Geflüchtete in Unterkünften stehen aktuell vor großen Problemen, da sie oft nicht über einen PC/Laptop verfügen, um Bewerbungen und Lebensläufe zu schreiben. Hinzu kommt, dass empfohlene Apps und Hilfsprogramme meist nicht in die Muttersprache der Geflüchteten übersetzt sind; daher müssten sie eigentlich erklärt werden – schwer umsetzbar durch das bisher geltende Kontaktverbot.

Durch Online-Hausaufgabenhilfe- und Lernkurse haben wir versucht, Prüfungsängste abzubauen. Diese ersetzen aber nicht die Prüfungsvorbereitung sowie den Unterricht im Klassenzimmer.

Herauszufinden, wie es nach der Schule weitergeht, ist auch ohne Corona nicht einfach, die momentane Situation kommt, wie schon beschrieben, erschwerend hinzu. Daher ist es wichtig auch in diesem Bereich Alternativen zu finden, wie den jungen Menschen geholfen werden kann. Das [Team JobInn Pankow](#) testet Apps rund um das Thema Bildung, Ausbildung und Beruf auf Herz und Nieren und bringt es in ein knalliges Format.



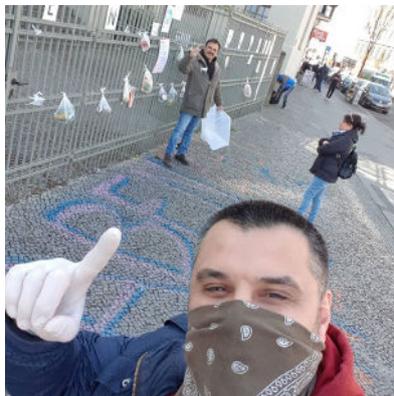
Fragen rund um die sogenannten systemrelevanten Berufe, von denen die halbe Welt spricht, beantwortet [das Team JobInn Neukölln](#) auf Instagram:



SITUATION DER WOHNUNGSLOSEN

In Gesprächen mit Wohnungslosen zeigt sich ihr Unmut über die aktuellen hygienischen sowie medizinischen Gegebenheiten. Viele Einrichtungen der Obdachlosenhilfe sind geschlossen oder nur eingeschränkt tätig; medizinische Versorgung beschränkt sich weitestgehend auf eine Notversorgung.

In den letzten Wochen gab es immer wieder Berichte, dass obdachlose Menschen angefeindet und als „Virenschleudern“ diffamiert wurden. Umso wichtiger ist es, Solidarität zu zeigen. Die zahlreichen Gabenzäune in ganz Berlin ermöglichen dies. Dort können Lebensmittel, Kleider und Hygieneprodukte gespendet werden. Einige Zäune wurden von uns initiiert, so zum Beispiel [der Gabenzaun an der Sankt-Pauls-Kirche in Wedding](#):



Die Idee wurde umgesetzt in Zusammenarbeit zwischen dem Weddingener Jugendteam, dem Erwachsenen-Streetworkteam Drop Out Mitte, der Pfarrerin der Kirche, verschiedenen Jugendlichen sowie Quartiersmanagement-Projekten. Hier zeigt sich, wie fruchtbar eine solche Kooperation für das Gemeinwohl sein kann – und lässt die Jugendlichen direkt an ziviler Solidarität teilhaben.

Und dennoch: Gabenzäune alleine reichen letztlich nicht, um der erschwerten Situation der Obdachlosen entgegenzuwirken. Die aktuell eingeschränkten Möglichkeiten der Körperhygiene bleiben weiterhin ein großes Problem. Unsere Erwachsenenteams haben hierfür konkrete Lösungsvorschläge: [Die Duschbereiche von Schwimmbädern und Sportstätten zur Verfügung stellen](#), so wie es schon das Hallenbad St. Pauli in Hamburg getan hat.

LAST BUT NOT LEAST

Auch wir sind inzwischen [mit allem notwendigen versorgt](#), um uns sicher mit unseren Adressat*innen zu treffen und so das Ansteckungsrisiko in beiderseitigem Interesse zu verringern. Dafür möchten wir abschließend und im Namen aller Kolleg*innen ein großes Dankeschön für das ehrenamtliche Engagement und die Sachspenden aussprechen!

